

TRANSLATING CONTEMPORARY LITERATURE:
TRANSLATING PARTS OF
ELISABETH SHEFFIELD'S *FORT DA – A REPORT*
INTO GERMAN

by

KATHARINA MAES-ROOPCHANSINGH

B.A., Hogeschool Zuyd, The Netherlands, 2003

M.A., University of Wisconsin-Milwaukee, 2010

A thesis submitted to the
Faculty of the Graduate School of the
University of Colorado in partial fulfillment
of the requirement for the degree of
Master of Arts
Department of Germanic and Slavic Languages and Literatures

2011

Signature Page

This thesis entitled:
Translating Contemporary Literature:
Translating parts of Elisabeth Sheffield's *Fort Da – A Report* into German
written by Katharina G.R. Maes-Roopchansingh
has been approved for the Department of Germanic and Slavic Languages and Literatures

Prof. Patrick F. Greaney

Prof. Beverly Weber

Prof. Davide Stimilli

Date_____

The final copy of this thesis has been examined by the signatories, and we
Find that both the content and the form meet acceptable presentation standards
Of scholarly work in the above mentioned discipline.

Abstract

Maes-Roopchansingh, Katharina Gerda Renate

(M.A., German Studies, Department of Germanic and Slavic Languages and Literatures)

Translating Contemporary Literature: Translating parts of Elisabeth Sheffield's *Fort Da – A*

Report into German

Thesis directed by Associate Professor Patrick Greaney

Fort Da – A Report stands surely in the tradition of *Lolita*, and is a successful re-writing of Nabokov's work. Elisabeth Sheffield takes a modern approach to the subject matter. The object of desire in *Fort Da – A Report* is Aslan, a Turkish-Cyprian boy who lives in Germany. Aslan is desired by Rosemarie Ramee, an almost forty-year old american neuroscientist, who works and lives in Kiel, Germany. Translating the unfolding of this provocative story was motivated by its cultural context, its contemporary manner as well as experimental writing style, such as using footnotes, neologisms and passive voice. Approaching this translation, it was important to emphasize the closeness to the original text in terms of the detached writing style, word choices and foreign elements. Various translation theories have informed this work and the result is an engaging translation of the complex story of a male *Lolita*.

Acknowledgements

I would like to thank my advisor, Professor Patrick Greaney, for his guidance and instructions during my time at CU. Not only did he provide me with a deeper knowledge and insight into German literature, he also contributed to forming my view on translation.

I would also like to thank Professors Beverly Weber and Davide Stimilli for their feedback on the work in progress.

I would also like to extend my gratitude to Karen Hawley and Janis Kaufman for helping and supporting me in various tasks during my time at CU.

My friend and colleague Petra Watzke for her feedback on language and grammar.

My parents, Erika and Wilhelm Maes, who have supported me over the years and gave me the freedom and trust to become the person I am.

Vinai, I thank you for your love and patience in supporting me during my studies. You are showing me every day how true happiness feels.

CONTENTS

CHAPTER

I.	Letter to the Publisher.....	1
II.	Translation.....	5
BIBLIOGRAPHY.....		46

CHAPTER I

LETTER TO THE PUBLISHER

Mit *Fort Da – Ein Report* ist Elisabeth Sheffield eine beeindruckende Nacherzählung von Vladimir Nabokovs *Lolita* gelungen. Das Objekt der Begierde in *Fort Da – Ein Report* ist Aslan, ein türkisch-zypriotischer Junge, der in Deutschland lebt. Aslan wird von Rosemarie Ramee, einer fast vierzig-jährigen amerikanischen Neurowissenschaftlerin in Kiel in Schleswig-Holstein begehrt. Um Aslan nahe sein zu können, geht Rosemarie Ramee eine Zweckehe mit Aslans Onkel Samert ein. Bei einem gemeinsamen „Familienausflug“ nach Berlin verschwindet Samert spurlos – Rosemarie sieht sich jetzt auf einmal in der Rolle der Ersatzmutter für Aslan. Als Rosemarie von den leiblichen Verwandten in Zypern aufgefordert wird, den Jungen wieder in den Schoß der Familie in Zypern zu übergeben, beginnt für Aslan und Rosemarie eine Reise durch Europa, bei der Sigmund Freuds Fort/Da Prinzip durch das Verschwinden/Auftauchen von Aslan zur Geltung kommt.

In *Fort Da – Ein Report* lässt Sheffield die Protagonistin Rosemarie Ramee die Geschehnisse des vergangenen Sommers in der Retrospektive erzählen. Es ist das Ziel, die Ereignisse in einem objektiven wissenschaftlichen Stil, wie es für Rosemarie als Neurowissenschaftlerin selbstverständlich erscheint, wiederzugeben. Am Anfang der Erzählung gelingt dies. Allerdings wird die Objektivität zum Ende hin zunehmend durch die komplexen

emotionalen und sexuellen Verwirrungen durch Subjektivität verdrängt, was sich ebenfalls in der Sprache der Erzählung niederschlägt. Sätze werden elliptisch bzw. in Fragmenten geschrieben und Satzzeichen werden ausgelassen. Genau wie Gustav Aschenbach in Thomas Manns *Tod in Venedig*, so ändert auch RR ihr Aussehen und macht sich auf den Weg zum Strand, um Aslan nach seiner Flucht womöglich ein letztes Mal zu Gesicht zu bekommen. RR fürchtet, dass Aslan wieder wegrennen würde, würde er sie sofort erkennen. Am Ende realisiert RR, dass sie vielleicht zu weit gegangen ist – und dass es jetzt jedoch zu spät ist, zurückzukehren. Somit verbleibt sie in der sengenden Hitze am Strand in einer Luft, „die genauso still ist wie ein Kadaver“ (307). Licht wird empfangen, „bis es nicht länger aufgenommen wird“ (308).

Ähnlich wie in *Fort Da – Ein Report* nimmt Sheffield den Leser in ihrem ersten Roman *Gone* (2003) mit auf eine Lesereise in die Vergangenheit. Das Werk ist nicht als durchgehende Erzählung präsentiert sondern es ist vielmehr ein unterbrochenes Wechselspiel zwischen der Erzählerin Stellas inneren Monologen in der Gegenwart und Briefen von Stellas verstorbener und recht exzentrischer Tante Judith (Juju), die in der Vergangenheit von lesbischen Beziehungen berichten. In *Gone* werden zwei verschiedene Stimmen geäußert, die von jung und alt. Während die Briefe von Tante Judith in zusammenhängenden Sätzen präsentiert werden, so wird Stellas Stimme als Gedankengänge, die oftmals elliptisch und fragmentiert sind, präsentiert.

Genau wie *Fort Da – Ein Report*, so ist *Gone* ein Versteckspiel zwischen Lust und Verlust. Beide Erzählungen handeln von der Aufarbeitung und Präsentation der eigenen Vergangenheit und der Entdeckung des eigenen „Ich“. Die Charaktere in beiden Werken sind von exzentrischer Natur, was sich auch in der visuellen Präsentation widerspiegelt.

In beiden Werken sind Spuren des ludischen Schreibstils von James Joyce sichtbar. So werden die einzelnen Charaktere nicht opak beschrieben, sondern vielmehr in einer leichten, unkomplizierten Art. Sheffield's Einfluss durch James Joyce ist auch dadurch zu erklären, dass sie als Professorin an einer amerikanischen Universität eine akademische Schrift zu Joyce veröffentlicht hat: *Joyce's Abandoned Female Costumes, Gratefully Received*.

In Fort Da – Ein Report präsentiert die Autorin Provokation auf mehreren Ebenen. So ist nicht nur die offensichtlich von den Normen der Gesellschaft verbotene sexuelle Beziehung und der Missbrauch zwischen RR und dem minderjährigen Aslan ein literarisch provokantes Thema, das sich jenseits der allgemeinen Akzeptanz befindet und zudem auch fast als abstoßend empfunden wird. Man würde erwarten, dass es keine Identifikation gibt – aber es gibt sie doch. Durch diese Provokation wird dem Leser ein Spiegel vorgehalten und aufgezeigt, was als richtig und falsch empfunden wird. Gleichzeitig wird die Neugier erweckt, wie die Berichterstattung wohl endet. Darüber hinaus wird auch Aslans Spiel mit RR und ihrem instabilen emotionalen Zustand als Provokation empfunden, denn durch sein Verhalten wird RR bewusst oder unbewusst noch weiter darin bestärkt, ihn zu begehren und zu verfolgen. RR beschreibt sich selbst als Monster. Jedoch kann sich der Leser einer gewissen Sympathie für sie nicht erwehren. Sheffield stellt RR menschlich dar, so dass der Leser eine feine Gratwanderung zwischen Mitleid, Sympathie und moralischer Verwerflichkeit in Bezug auf RR zu bewältigen hat.

Die multikulturelle Geschichte und die experimentelle Präsentation in *Fort Da – Ein Report* erinnert an eine Reihe von Werken zeitgenössischer deutscher Autoren, wie zum Beispiel

an Yoko Tawadas Werk *Wo Europa anfängt*. Auch hier weicht die Autorin in ihrer Beschreibung einer Reise von Japan nach Europa von einer traditionellen Präsentation ab. Als multikulturelle und multilinguale Aspekte fügt sie Bilder und Teile auf Japanisch in die Erzählung ein, um im Leser eine Art Verfremdung zu erwecken. Genau wie Sheffield im Englischen Original von *Fort Da – A Report* und *Gone* einige Sätze und Ausdrücke auf Deutsch eingebaut hat, um beim englischen Leser einen Effekt der Verfremdung zu erzielen.

Mit *Fort Da – Ein Report* ist Elisabeth Sheffield ein Werk gelungen, das die Leser anlocken und verlocken wird. Das provokante Thema einer männlichen Lolita ist einnehmend geschildert und mit einer interkulturellen Beziehung gleichzeitig vielschichtig gestaltet. Die Leser werden durch die komplexe Geschichte und die Leichtigkeit der Schreibweise, die jedoch zu keinem Zeitpunkt anspruchslos ist, in das Werk hineingezogen und bis zur letzten Seite gefesselt sein. Das Geschehen spielt sich außerhalb der Realität der Leser ab. Sheffield lässt Rosemarie in diesem Werk leiden, genau wie Rosemarie auch Aslan Leiden und irreparable Schäden zugefügt hat.

CHAPTER II

TRANSLATION

3. Ein künstlicher Fruchtgeschmack, dessen Intensität das Original übertrifft

Während die Geschehnisse, die im vorherigen nacherzählt wurden, vielleicht zur Kultivierung des Monsters beigetragen hatten, so trat es nicht bis Kiel hervor. In der Tat, hätte es kein Kiel gegeben, hätte es vielleicht auch kein Monster gegeben: wahrscheinlich wäre das teratologische Potential unerschlossen geblieben. Ein Potential, Frau Wall, welches in keiner Weise manifestiert war, nicht einmal in der versteckten Form einer beabsichtigten Gleichgültigkeit. Denn Beziehungen mit Vorpubertären beider Geschlechter waren absolut freundlicher Natur und beschränkten sich im vollkommen korrekter Weise auf Erkundigungen über Computerspiele und Lieblingsserien im Fernsehen, die mit ungeheucheltem, wenn auch nicht mit unvergänglichem Interesse angestellt wurden. Ja, der Umgang mit Vorpubertären war absolut koscher wie alle beobachten konnten, wenn Micks Ehefrau und sein jüngerer Sohn im

Weil Cornell's Sleep-Wake Disorders Center vorbeikamen. Der junge Malcom wurde immer mit humorvollem Dekorum behandelt, als untersucht wurde, was er in seinen Wangentaschen verstaut hatte oder als er gefragt wurde, wann er plante, erwachsen zu werden. Tatsache ist, dass kein Monster evident war, weder zu sich selber noch zu anderen, auch hätte sie sich nicht in eins entwickeln müssen, hätte es die Begegnung mit einer gewissen verdreht behaarten Kontingenz in Kiel nicht gegeben.

Hätte die Begegnung gar nicht stattgefunden, wäre der Großteil der Garderobe, die in drei großen Boxen verpackt war und von einem Postamt in Manhattan Ende August abgeschickt worden war (um die Menge Gepäck zu verringern, die beim Flug von JFK nach Hamburg drei Wochen später aufgegeben wurde) nicht auf dem Weg verloren gegangen. Oder gestohlen worden. Bagatelldiebstahl kommt in der ehemaligen Bundesrepublik öfter vor, ein Phänomen, das vielleicht auf die Erwartungen, die vom Sozialstaat genährt wurden, zurückzuführen ist, und die anschließende Enttäuschung solcher Erwartungen nach der Wiedervereinigung, d.h. einige Personen fahren fort, angemessenen Ersatz zu finden, nachdem sie nicht erhalten haben, was sie ihr Eigen bezeichnen. Aber natürlich ist das reine Spekulation und somit in diesem, auf Fakten basierenden, Bericht absolut unangemessen. Es ist sicher, dass RR, als sie in Kiel mit dem Zubringerbus vom Flughafen in Hamburg ankam, nur einen kleinen Koffer mit Sommersachen bei sich hatte. Als sich der baltische Herbst einstellte, mit dem dafür typischen kalten und regnerischen Wetter, wurde klar, dass warme Kleidung gekauft werden musste. Weil RR es mochte, Kleidung auszuwählen, eine Aktivität, die die künstlerische Seite des Temperaments befriedigte, schien die Aufgabe zuerst eine schmerzlose zu sein, sogar eine angenehme. Jedoch, weil RR, obwohl 5' 6 1/2" (fast gross genug, um ein Model zu sein), kleiner in Gestalt als die

durchschnittliche norddeutsche Frau war (deren gigantischen Proportionen vielleicht sowohl dem Gewicht der Geschichte zuzuschreiben ist, da Schleswig-Holstein mal zu Dänemark gehörte, als auch einer Ernährungsweise reich an Proteinen und Fett), war es schwierig, attraktive Kleidung in passender Größe zu finden. Die einzige Lösung war, das kleinstmögliche Exemplar der extra großen deutschen Kleidung zu kaufen, und dieses dann zur Schneiderei zur Änderung zu bringen.

Den Nachmittag hatte RR von Wenzel und vom Schlafzentrum freibekommen. Sie war am Freitag, den 5. November 1999, auf dem Weg zur Schneiderei. Dieser Tag ist eine Tatsache. Es ist auch eine Tatsache, dass es ein wunderschöner Nachmittag war, der Himmel in einem übersättigten Blau, als die herabsinkende Sonne den Farbton der roten Backstein-Fassaden vertiefte und die Blätter, die das Kopfsteinpflaster übersäten, zu einem Brand voller Gelbtöne anfachte. Ein wunderschöner, brillant erleuchteter Nachmittag, der bald in der Dunkelheit verschwand, was aber im Moment ganz am Rande dieser plötzlichen Dehiszenz war, explodierend ohne jedoch gebrochen zu sein, angeschwollen mit einem Potential, das bis jetzt unerfüllt war. Die strahlenden Lichteffekte der schon fast untergehenden Sonne (obwohl es noch nicht 16 Uhr war), Effekte, die kein Äquivalent in den Vereinigten Staaten oder im Norden Zyperns haben auf Grund der Breitengrade, wurden an diesem wunderschönen Nachmittag genossen auf dem Weg zur Schneiderei, die in der Holtenauerstraße lag. Dort musste das in einer Baumwolltasche über die Schulter geworfene Kleid, das kürzlich auf einem Wochenendtrip in Berlin gekauft wurde und für die Cocktail Party bei Nils Wenzel bestimmt war, die in drei Wochen stattfindet, geändert werden. Daher der Fehltritt auf den Fahrradweg, in die Trajektorie eines entgegenkommenden Radfahrers.

Es klingelte und eine Stimme bellte “Hey, Pass auf!”; jedoch wurde RR nur von einem undefinierten fliegenden Objekt am Sternum getroffen, als sie zurück taumelte. Somit wurde eine Kollision vermieden, die mit Sicherheit auf Grund der Geschwindigkeit, des Gewichts und der Gewissheit des Radfahrers passiert wäre, als eine große, mit Trenchcoat bekleidete Brünette vorbei fuhr und “Das ist ein Radweg, kein Fussgängerweg” schrie. Taumelnd wurde das Objekt, das jetzt nicht mehr durch die Luft flog sondern am Boden lag, begutachtet: Ein braunes, aufgeweichtes Bündel, von dem ein strenger Geruch nach Zwiebeln und gegrilltem Lamm ausging. Obwohl eine Kopfverletzung durch das Schleudern des braunen Bündels verhindert wurde, könnte ein Beobachter vielleicht aus dem benommenen Verhalten schliessen, dass sie eine Kopfverletzung erlitten hatte.

“Sind Sie okay?”

Der Blick wurde vom Bürgersteig zu einem Gesicht, das knapp unter Augenhöhe war, gehoben.

“Fühlen Sie sich nicht wohl?”

Er trug eine verspiegelte Sonnenbrille, zwei kleine blau-schwarze Scheiben, in der die Gestalt einer Frau reflektiert wurde, zweimal. Zweimal, wie alles Deutsch, das in der Highschool und am College gelernt und endlich während der letzten sieben Wochen in Kiel angewendet wurde, schien aus dem Gehirn verschwunden zu sein. *To have drained from the brain*, ein Halbreim, obwohl die Worte, die aus den vollen Lippen des Jungen flossen so leer waren wie Seifenblasen. Leer wie Seifenblasen, was bei einem genauen Blick auf sein Gesicht deutlich wurde, ein Gesicht, das mit seinen vollen Lippen, einer langen Nase mit hohem Nasenrücken und einem starken, jedoch runden Kinn an eine alte griechische oder römische Statue erinnerte.

Ja, sein Gesicht gehörte einer anderen Epoche an, einer historischen Epoche, die lange und scheinbar unwiederbringlich vergangen war, untergetaucht in der Tiefe der Zeit. Wie dem auch sei, hier war es und so brauchbar wie eine Ratte, die auf einer Müllkippe umher krabbelt und den Unrat mit einem Paar glänzender schwarzer und unergründlicher Augen durchsucht. Als die Lippen dieses lange vergangenen, allerdings brauchbaren Gesichts sich immer noch bewegten, reichte seine Hand hoch und fing an, an dem Haar, das es umrahmte, zu ziehen, als ob die Kräusel noch weiter als die ohnehin schon braunen Locken herausgezupft werden⁵.

“Sind Sie krank?”

What?

“Krankheit?”

Kommt jemand aus Frankreich? Ja, das war möglich, auf Grund der französisch-kanadischen Abstammung väterlicherseits, dass es einen gallischen Einfluss auf die Gesichtszüge gab, die, mit der blonden Tönung der Haare, die von der polnischen Abstammung mütterlicherseits kamen, an die junge Catherine Deneuve erinnerten. Leider jedoch war die Realität so amerikanisch wie Doris Day.

Ah, a Yank! Are you okay, miss?

Auf einmal sprach er mit einem britischen Akzent – oder genauer gesagt, mit einem Cockney-Akzent der britischen Unterklasse, der aus dem Kino bekannt ist (z.B. *Sammy and Rosie Get Laid*), wenn nicht aus Erfahrung. Ja, der Akzent kam bekannt vor, mehr noch die Sprache: darum war die Bedeutung seiner Worte dieses Mal klar. Dadurch war die Situation jedoch jetzt noch unbegreiflicher. Der Klang der Sprache folgte nicht den Lippen – sie waren

5 Eine Person braucht zwischen 6 und 60 Sekunden, um einen ersten Eindruck von einer anderen Person zu gewinnen. Am meisten wird von 30 Sekunden gesprochen.

genauso inkongruent wie der Siegerpokal der Weltmeisterschaft, der sich aus den Ausgrabungen in Pompeji erhebt. Letztendlich gab es eine fundamentale Ausdruckstrennung, einen eklatanten Tonanachronismus, obwohl es überhaupt nicht sicher ist, dass das klassische gute Aussehen des Jungen besser zum klassischen Latein gepasst hätte. Aber was wäre ein besserer mündlicher Stil gewesen? Das war unmöglich zu sagen. Es war unmöglich zu sagen und in der Zwischenzeit wartete der Junge auf eine Antwort. In der Tat war die Antwort: Ja.

Seine Hände waren auf seinen mit einer eng anliegenden Cargohose umrahmten Hüften, dazu streckte er sein Kinn nach vorne, so dass seine verspiegelten Brillengläser nur seine Stirn vor dem Backstein-Hintergrund widerspiegelten. Dann nahm er seine Brille ab und sie reflektierte nur die Brüste. “Are you sure, Miss?”

Nun, es wäre nicht unpassend, wenn man die Umstände betrachtet, eine leichte Verletzung zu beklagen, oder zumindest Verwirrtheit und die Notwendigkeit einer Begleitung. Aber das wäre falsch. Also wurde noch einmal das eigene Wohlergehen bestätigt.

“Shiny and bright then.”

Offensichtlich war dieser Ausdruck eine Art Abschiedsgruß, da der Junge langsam weg schlenderte, den jetzt leeren Fahrradweg überquerte, um zu einem Fahrrad zu gelangen, das gegen ein am Strassenrand geparktes Auto gelehnt war. Er schwang sein Bein über die Stange als er über die verspiegelten Brillengläser hinweg zurückschaute – ein plötzlicher Hauch von grün. “The Uncle Sam sarnie is yours, meine Liebe. Bringt Dich wieder auf die Beine, it will.”

Die Referenz zu “Uncle Sam sarnie” schien sich auf das ölige Bündel zu beziehen, das festgehalten worden war. Als das braune Papier zurück geschlagen wurde kam ein Döner mit gegrilltem Lamm zum Vorschein, der auf dem verbleibenden Weg zum Schneider verspeist

wurde. Der letzte Rest von der öligen Soße wurde von den Fingern geleckt, als sie unter dem gelben Vordach stand, auf dem die Aufschrift “Schneiderei” stand. Es war eine Episode glücklicher Nahrungsaufnahme gewesen (ein langer Morgen im Schlafzentrum und dann eine leere Speisekammer in der Unterkunft hatte ein angemessenes Frühstück und Mittagessen unmöglich gemacht). Beide Mahlzeiten zusammen zu überspringen wäre machbar gewesen, angesichts einer gut entwickelten Fähigkeit, den Appetit zu unterdrücken. Es wäre vielleicht sogar gesund gewesen, da Studien belegen, dass Laborratten, die zwangsweise jeden zweiten Tag fasten, eine um 30 Prozent höhere Lebenserwartung haben als diejenigen Ratten, die regelmässig gefüttert werden. Andererseits arbeitet das Gehirn am besten, wenn es konstant mit Glukose versorgt wird, und sicherlich würde eine optimale zerebrale Kapazität in der Schneiderei erforderlich sein.

Denn der Inhaber, Herr Mart, versuchte sich mit einer Wolke von überschwänglichen Komplimenten, vermischt mit dem Rauch der kleinen braunen Zigarillos, die er rauchte, in Szene zu setzen, als er die Änderung durchführte. In der Tat war seine Schmeichelei letzte Woche, als RR vorbeikam, um einen Rock abzuholen, den er enger gemacht hatte (eine biaxiale Verkleinerung war notwendig bei allen Kleidungsstücken, die in Kiel gekauft wurden wegen der elephantinen Proportionen), fast überwältigend gewesen. Fast, als er versuchte, RR mit Komplimenten zu überschütten, nicht nur für ihren Körper, sondern auch für ihre professionellen Leistungen, wofür er in Anspruch nahm, etwas davon zu verstehen, da er ein Jahr medizinische Ausbildung hinter sich hatte “bevor der Krieg mein Land gespalten hat und meine Familie ins Exil trieb.” Keine Erkundigung, um welchen Krieg oder welches Land es sich handelte, wurde angestellt, da dies Vertrauen gestärkt hätte und somit Vertrautheit unterstützt hätte.

Nichtsdestotrotz gab es etwas Anziehendes an diesem Mann, dessen relativ kleine Körpergröße (für einen erwachsenen Mann) ihm erlaubte, seinen Blick schweifen zu lassen (seine Augen waren ein lebhaftes blau-grün, was später dem Mediterranen zugeschrieben wurde) als er behauptete, “das Gehirn” sei “das beste Kapital der Schönheit.” Es war nicht ohne Anstrengung, sich dem zu entziehen, und desweiteren war der Geruch der Zigarillos, der dem geänderten Rock anhaftete, wie später bemerkt wurde, kein unangenehmer Geruch.

“Ah, die reizende Frau Doktor. Willkommen.”

Herr Mart war hinterm Ladentisch aufgesprungen, in dem Moment, als die Glocke ihren hohen Ton von sich gab und ein Eintreten signalisierte, und jetzt kam er um den Ladentisch herum, nahm sein Zigarillo, das zwischen seinen Fingern war, in den Mund, damit er ihre Hand mit beiden Händen umfassen konnte. In Anbetracht der Tatsache, dass das Licht des späten Nachmittags durch die Schaufensterauslage direkt in seine Augen schien, war es nicht ganz sicher, trotz der Begrüßung, dass er RR erkannte. In der Tat verwechselte er RR möglicherweise mit jemand anderem: das würde jedenfalls den unangemessen Druck erklären, mit dem er ihr die Hand gab. Ja, der Druck war unangemessen und desweiteren waren seine blau-grauen Augen blutunterlaufen und schienen weniger lebhaft zu sein als zuvor. Obwohl er RR vielleicht nicht mit jemand anderem verwechselte, so war es eindeutig ein Fehler gewesen, noch mehr Kleidung zur Änderung hier her zu bringen – es gab andere Schneidereien in Kiel. Es gab andere Schneidereien in der Stadt aber da man schonmal hier war, konnte man danach noch zum Gourmetmarkt in die Holtenauerstraße gehen, vielleicht noch auf dem Weg bei dem kleinen Café ein Stück Kuchen essen, da der Döner nicht sehr groß gewesen war. Nein, der Döner war nicht sättigend gewesen, und das Café verfügte über Sitzplätze am Fenster mit einem hervorragenden

Blick auf vorübergehende Fußgänger und Radfahrer. Darum – als Herr Mart seinen Kopf über die Hand wohl mit der Absicht eines Handkusses so neigte, dass die untergehende Sonne seine allzu sichtbare Kopfhaut zum Glänzen brachte – wurde der Vorsatz getroffen, das Geschäft abzuwickeln. Pronto. Die Finger wurden zurückgezogen und das Kleid wurde aus der Segeltuchtasche herausgezogen. Als der Stoff, ein attraktives mitternachtsblaues Wollgewebe, das mit Silberfäden durchzogen war, vor dem Oberkörper zusammengehaftet wurde, war deutlich, dass das Kleid sowohl zu weit als auch zu lang war.

Herr Mart trat einen Schritt zurück, wobei die glühende Spitze seines Zigarillos zwischen seinen Lippen beachtlich wuchs. Gerade als die Asche kurz davor war, auf den Teppich zu fallen, aschte er in einen Plastikbecher hinter sich auf dem “Kibris Kebabs – Sind das Beste” stand. “Ja, weil Sie einen schlanken amerikanischen Körperbau haben. Ich kann das ändern aber Sie müssen es zuerst anprobieren.”

Obwohl das Kleid Übergröße hatte und relativ elastisch war, konnte es dennoch nicht einfach übergezogen werden weil die Taille zu eng war, um den Schultern genug Platz zu bieten. Um es anzuprobieren, war es notwendig, die Knöpfe an der langen und schmalen Knopfleiste vom Hals bis zur Leiste aufzuknöpfen. Jeder Knopf musste von einem engen Stoffkreis befreit werden und musste des weiteren wieder eingesteckt werden bevor es sicher war, durch den Vorhang der Umkleidekabine wieder in die Schneiderei zu gehen, da Herr Mart jeden geöffneten Knopf zu seinen Gunsten interpretieren würde. Angesichts der Größe, Anzahl und des symbolischen Wertes der Knöpfe vergingen mindestens zehn Minuten bevor ein Heraustreten ratsam war.

Herr Mart war verschwunden. Es schien jedoch so zu sein, dass seine Rückkehr

immanent war: ein kleiner Tisch und zwei Stühle waren vor die Ladentheke gestellt worden, die Fensterläden waren geschlossen und das Schild mit der Aufschrift “Geschlossen” an der Innenseite der gläsernen Eingangstür war inzwischen so gewendet, dass die Aufschrift “Geöffnet” nach innen gekehrt war. Auf dem Tisch standen ein Espressotopf aus Metall, von dem ein starker Kaffeegeruch ausging, zwei Minitassen aus Keramik und eine kleine Metallschale, auf der pinke, blassgelbe und apfelgrüne Süßigkeiten, die mit Mandelsplittern verziert waren, lagen. Die Pastellfarben der Süßigkeiten erinnerten an Ostersonntag, ein Feiertag dessen Ikonographie sie schon immer befremdete – wie soll der Konsum großer Mengen raffinierten Zuckers (was Teresa zu diesem Anlass erlaubte) mit den Einstichwunden des sterbenden Christus vereinbar sein? Im Nachhinein hätte man sich vielleicht auch fragen können, wie diese anwidernde Szene der Verführung in der Schneiderei mit Selbstkreuzigung am Kreuz einer unwiderstehlichen Begierde zu vereinbaren ist. Unglücklicherweise war diese späte Einsicht erst im Nachhinein, jedoch nicht zu diesem Zeitpunkt verfügbar. Ohne den Vorteil der späteren Einsicht und mit gemischten Gefühlen nahm RR auf dem Stuhl Platz, der von der Tür abgewendet war. Der Blutzuckerspiegel war wieder deutlich auf ein Niveau gesunken, wo eine Erfrischung sehr ansprechend war. Warum nicht für eine kleine Erfrischung verweilen? Während große Mengen raffinierten Zuckers sowohl schädlich⁶ als auch unappetitlich sind, können kleine Mengen einen temporären Auftrieb verschaffen, ohne schädliche Langzeitfolgen zu haben? Ja, für eine Weile erschienen Herrn Marts seegrüne Augen weniger lebhaft als zuvor zu sein, auf jeden Fall blieb ihre Fröhlichkeit bestehen. In der Tat, als er das zur Schau gestellte Kleid sah,

6 Obwohl der Körper moderate Mengen an Zucker benötigt, um sie in Energie umzuwandeln, so können Zellen nur eine bestimmte Menge vertragen. Überschüssiger Zucker lagert sich außerhalb der Zellen an, wo er eine schädliche Reaktion im Bindegewebe hervorruft, das der Haut ihre jugendliche Elastizität verleiht. Die schädlichen Abfallprodukte dieser Reaktion, auch “Advanced Glycosylation End-products” genannt, werden ihrer Abkürzung gerecht – AGE.

war die Fröhlichkeit in den Augen offensichtlich gewesen, ein Funken Fröhlichkeit, der jetzt helfen konnte, das Gefühl der Enttäuschung wieder wett zu machen – ein Gefühl der Enttäuschung, das gerade vor einigen Momenten empfunden wurde.

Ja, es gab ein Gefühl der Enttäuschung, ein Gefühl der Leere, das ein Herabsinken auf den Stuhl verursachte, obwohl der Kaffee ein erregendes Aroma verbreitete. Desweiteren war dieses Gefühl noch akuter seit dem Unfall auf dem Fahrradweg geworden. Wahrscheinlich stammte es vom Döner. Wenn die Stimmung weniger euphorisch war als normal, war das vielleicht einer milden Lebensmittelvergiftung zuzuschreiben. Die schlechte Laune konnte auch ein Symptom von zu wenig Schlaf sein, weil der Morgen damit verbracht worden war, Labordaten auszuwerten und die halbe Nacht wurde damit verbracht, die Instrumente zu überwachen, die die Daten sammelten, nachdem der Techniker nicht zur Arbeit erschienen war. Kein Zweifel, ein oder zwei Tassen starker Kaffee würden die Laune heben. Gerade als der Henkel der Kanne erfasst wurde, kam Herr Mart jedoch durch den Vorhang, der das Hintere vom Verkaufsraum abtrennte, in der Hand hatte er eine Flasche mit langem Hals, die eine klare Flüssigkeit enthielt.

“Vielleicht trinken Sie nicht,” sagte er, als er die Flasche auf den Tisch stellte, direkt neben den Espresso. “Obwohl ich beobachtet habe, dass viele amerikanische und englische Frauen einem Glas nicht abgeneigt sind, im Unterschied zu Frauen aus der Türkei oder Zypern, die Angst haben, sich wie Männer zu benehmen. Amerikanische Frauen haben keine Angst, sich wie Männer zu benehmen, weil sie wissen, dass sie wie Frauen aussehen und in deren Anwesenheit ein Mann wahrscheinlich seine Zunge zu zügeln weiß. Darum erlauben Sie mir bitte, auch wenn Sie nicht trinken werden, einen Schluck zu trinken, damit meine Zunge nicht zu

sehr gezügelt ist.”

Da Alkohol eine sedative Wirkung hat und Aufheiterung gewünscht war, wurde “ein Schluck” abgelehnt und stattdessen eine Tasse Kaffee erbeten.

“Wie ich Ihnen letzte Woche mitgeteilt habe, müssen Sie mich Samert nennen, S-A-M-E-R-T, aber der Name wird SAMAHT ausgesprochen. Oder noch besser, um Ihre dünnen amerikanischen Lippen zu schonen, „Sam.“ Mit der Metallkanne füllte er die Tasse, deren geringe Kapazität an die Spiele von “Haus” erinnerte, die mit der Admirable Miranda gespielt wurden. In der Tat ist es wahrscheinlich, dass die Erinnerung an dieses verspielte Streben und das damit verbundene Rollenspiel zu einer gewissen Art von Ergebung geführt hatte. Im Rahmen des Spiels ersetzten natürlich Tiernamen wie “Häschen” oder “Mäuschen” richtige Namen, darum wurde mit der Substitution von Samert durch Sam übereingestimmt.

“Gut, abgemacht. Und ich wiederum werde dich 'Songül' nennen, ein wunderbarer Name, der das türkische Wort für 'Rose' ausdrückt, was 'gül' ist.“

RR war, mehr als viele andere, dem Klang der Worte gegenüber feinfühlig, besonders für eine Wissenschaftlerin, und konnte sich dem Gefühl der Abstoßung nicht erwehren. Der Name an sich hatte etwas Klebriges an sich, das an verkochtes Gemüse erinnerte, besonders die zweite Silbe hatte eine gewisse Schlaffheit und einen klebrigen Klang an sich, der eine Art gleißenden Schleim im Ohr hinterließ. RR konnte sich des Gefühls der Abstoßung durch diesen gemüseartigen Klang von 'Songül' oder dem schmachttenden Blick von 'Sam' nicht erwehren, der ihr jetzt das Tablett mit pastellfarbenen Süßigkeiten hinhielt. Kaffee oder nicht, jetzt war offensichtlich die Zeit des Rückzuges gekommen, da die Situation klebrig wurde. Andererseits war der Geruch, der von den Süßigkeiten auf dem Tablett ausging – nach Mandeln und Orangen,

sowie nach etwas Blumigem, vielleicht Rosenwasser, ein Begriff, der gerade in den Kopf schoss, obwohl keine vorherige Begegnung mit Rosenwasser in der Erinnerung ist – der Geruch, der von den Süßigkeiten auf dem Tablett ausging, hatte die Speichelproduktion angeregt.

Das ausgewählte Stück hatte eine blass-pinke Farbe und stellte sich als weniger köstlich heraus als erwartet. Die Süßigkeit schmeckte vorwiegend nach Zucker, ein Geschmack, der in Kombination mit dem Ausdruck einer dummen Vorfreude in “Sams” Gesicht mehr als ein bisschen fade war. Zu diesem Laden zurückzukehren war ein Fehler gewesen.

“Es schmeckt dir? Diese Süßigkeit kommt aus Paphos, der mythischen Geburtsstätte der Göttin Aphrodite auf Zypern, wo unsere Familie über Jahrhunderte ihren Wohnsitz hatte, bevor das Land durch die Machenschaften griechischer Priester gespalten wurde. Es ist von meiner Mutter hergestellt worden und der Süßigkeit wird eine aphrodisierende Eigenschaft nachgesagt, weil Aphrodite das Rezept selber zusammengestellt hat. Diese unwahrscheinliche Geschichte ist offensichtlich von Kleinbauern unterhalten worden. Jedoch musst du doch zugeben, dass die Legende, genau wie eine alternde Kokette, einen gewissen verblassten Charme besitzt.“

Da Samert ohne Zweifel annahm, dass auch er charmant war – obwohl er sich selbst wahrscheinlich nicht als verblasst ansah. Nein, trotz der kahlen Stelle, die seinen Schädel bedeckte wie die Negation einer Kindermütze und die ganz klar sichtbar war, als er sich nach vorne beugte, um die kleine Tasse aufzufüllen, die während seiner Ausführungen über die Süßigkeiten geleert worden war, sah er sich selbst nicht jenseits seiner besten Mannesjahre. Nein, “Sam” sah sich nicht jenseits seiner besten Jahre, obwohl es allgemein bekannt ist, dass Befruchtung nicht mit der Lust am Koitus im Zusammenhang stehen muss und umgekehrt (eine Erkenntnis, die mindestens bis zu den Griechen zurückreicht), so ist die wahrgenommene

Begierde eines alternden Mannes ganz klar eine Funktion seiner fortwährenden Zeugungsfähigkeit. Offensichtlich sah Samert sich selber noch im Spiel: das war nicht nur durch seinen gerissenen Ton evident, mit dem er seine Rede vorbrachte, sondern auch durch sein süffisantes Lächeln auf seinem Gesicht, als höflich zugestimmt wurde, dass die Süßigkeit gut schmeckte.

Es wurde jedoch nicht erwähnt, dass die fast unverfälschte Saccharose in Kombination mit dem Koffein vom Kaffee nicht nur einen Abmarsch aus Samerts Laden sondern auch einen Gang in den Buchladen fünf Blocks die Straße runter beschleunigte (das Verlangen nach einem Stück Kuchen wurde durch die Süßigkeit gänzlich unterbrochen). Der Buchladen war ein Geschäft, das bis jetzt aus Zeitgründen noch nicht erkundet werden konnte, weil jede Minute Freizeit mit der Beschaffung neuer Kleidung verbracht wurde. Sicherlich würde zumindest ein Regal mit Büchern in Englisch gefunden werden, aus dem ein dicker Roman gepflückt werden konnte, denn die Arbeit im Schlafzentrum war zwar einnehmend, jedoch war sie zum größten Teil nicht bewegend. Im Idealfall würde dieser dicke Roman eine Übersetzung eines russischen Romans aus dem 19. Jahrhundert sein, auf deren Geschmack sie in der 12. Klasse gekommen war. Wie sie so schön sagen “Warum in ein anderes Land reisen, wenn man andere Köpfe besuchen kann?” In der Tat wurde in *Schuld und Sühne* fremdes Terrain besucht und des weiteren wurde auch wieder sicher heimgekehrt. Das ist das Schöne an der Leseerfahrung. Um sie nochmals zu zitieren “Literatur erlaubt uns, zu wissen, wie es ist, jemanden zu gebären oder zu töten, ohne jedoch den Preis dafür zahlen zu müssen. Am Ende kann eine lebenslange Haftstrafe nicht länger als die letzte Seite des Romans andauern.” Ja, hoffentlich würde ein Werk von Dostojewski gefunden werden, dem russischen Schriftsteller, der so wunderbar demonstriert,

wie emotionale Erregung die Oberhand über rationales Denken hat – ein Werk, dem man jeden Abend erliegt und es zur Seite legt, wenn es Zeit ist, ins Bett zu gehen. Aber wenn es nichts von Dostojewski gab, dann würde es auch ein kitschiger Roman von Barbara Vine oder Patricia Highsmith tun, in dem Unterhaltung, wenn auch keine theoretische Vindikation, gefunden werden konnte, während sie eingekuschelt auf dem IKEA Sofa in der spartanisch aber gemütlich eingerichteten Wohnung saß, die von Wenzels Institut zur Verfügung gestellt wurde. Zum Schluss, ohne Vine oder Highsmith, gab es immer noch die Zeitungen am Kiosk auf der gleichen Straße: der britische *Guardian*, oder noch besser, der *International Herald Tribune*, der die wichtigsten Beiträge von der *New York Times* und *Washington Post* hat. Darum wurden, als Samert sich RR gegenüber hinsetzte und den klaren Likör aus der Flasche mit dem langen Hals in ein schmales Glas mit Eis goss, Worte geäußert, um den Abgang und den Beginn einer temporären, fiktiven Flucht aus Kiel zu erleichtern.

Der Likör war jetzt milchig weiß. Samert nahm einen der Miniaturkaffeelöffel und rührte damit den Likör, wobei das Metall gegen das Glas klirrte. Obwohl es keinen augenscheinlichen Grund dafür gab, dass er starrte, so fixierten seine Augen jedoch die Tischplatte. Sein Blick wurde gefühlt.

“Ach – ich hatte auf einen angenehmen Verkehr zwischen uns gehofft, zu den Themen der Neurologie und Schlafstörungen. Ich hatte besonders daran gedacht, dass dich der Fall meines Neffen interessieren würde...”

Als er sprach, wurde das Klingeln von Samerts Löffel immer lauter, scheinbar um den Tisch mit einem Dickicht aus lautem Lärm zu umgeben. Ein akustischer Dornenzweig wuchs, um RR einzusäumen ... nur durch ein Aufblicken wurde gesehen, dass er den Löffel zur Seite

gelegt hatte und an seinem Drink nippte, dabei waren seine blau-grünen Augen nicht auf RR gerichtet sondern auf einen Punkt weit weg.

Er stellte sein Glas auf den Tisch: “Warum arbeitest du nicht noch? Egal. Es ist dein grosses Glück, Frau Doktor Professorin Rosemarie Ramee zu treffen.”

Es war der Junge vom Fahrradweg. Der Junge mit der verspiegelten Sonnenbrille, der eine Kollision mit einem entgegenkommenden Radfahrer dadurch verhinderte, dass er seinen fettigen aber trotzdem guten Döner warf. Ja, denn nicht nur die selten vorkommenden symmetrischen Gesichtszüge, sondern auch die Krone ungebändigten Haares wurde erkannt. Die Krone ungebändigten Haares war jetzt mit kleinen Nieseltropfen bedeckt. Denn während der Junge immer noch seine Sonnenbrille zur Schau stellte, hatte es an diesem brillanten Nachmittag angefangen zu regnen: die feuchte Cargohose und das T-Shirt klebten an seinem dünnen, jedoch muskulösen Oberkörper, während seine oliv-häutigen Arme und sein Gesicht aussahen, als ob sie mit Zuckerguss überzogen waren.

Mit seiner eigenen verwirrenden Mode schien er doch Anerkennung zu bekommen: “Yo ho, it's the lovely Witwe Twankey.” Er schob die Sonnenbrille gerade die Nase herunter und betrachtete RR mit Augen, die sogar im dimmen Licht des Ladens, der jetzt nur durch die letzten vom Regen gefilterten Sonnenstrahlen des Tages erleuchtet wurde, eine ähnliche Farbe wie Samerts Augen hatten. Ähnlich, jedoch nicht gleich. Die Augen hatten ein noch lebendigeres grün, als die Essenz der Farbe des Anderen, nur intensiver und besser, wie ein künstlicher Fruchtgeschmack, dessen Intensität das Original übertrifft, was die ersten im Vergleich nicht nur fade aussehen lassen sondern auch etwas sauer. In der Tat lässt der Gedanke an einen solchen Geschmack mich an die Apfelmartinis zum Abschied denken, die im Royalton Hotel am Abend

vor meiner Abreise nach Kiel gekauft wurden – der Abend, an dem spekuliert wurde, dass “Liebe” nach der Agonie des ersten Hormonrauschs wahrscheinlich nur eine Funktion der Gewohnheit ausübt, deren Anziehung auf den fundamentalen Drang nach Homeostase zurückzuführen ist, weshalb Mick seine Frau auch nicht verlassen sollte. Aber die Erinnerung bringt nichts. Um wieder ordentlich zum Report zurückzukehren, senkte der Junge wenigstens seine strahlend grünen Augen, die auch, mit einer kleineren Gefahr der Disgression, mit der Farbe vom Apfelgeschmack von Jolly Ranchers verglichen werden kann.

“Welcome” sagte er mit einem Nicken, das an eine verkürzte Verbeugung erinnerte. “My uncle is a Glückspilz.” Dann sprach er Samert an. “What do you say guv'nor? Can I go to Suzi's Hütte?”

Samert stand auf und nahm aus einer Dose auf der Anrichte, auf der *Café Crème* stand, ein Zigarillo, dann setzte er sich wieder hin. “Ich muss zwei Einwände einbringen. Zuerst bin ich nicht dein 'governor.' Darum wirst du mich Onkel nennen, oder wohl auch 'Dayn.' Zweitens bist du erst elf Jahre alt und hast schon einen Schatz. Bald wirst du in den Krieg ziehen und mit deinen Militärhosen marschieren. Darum darfst du nicht zu dieser Suzi gehen. Stattdessen wirst du hier bleiben und der Frau Doktor Ramee von deinem Leiden erzählen.

“But she's not me girl, Uncle. Just me finger and thumb.”

“Was? Sie ist deine Hure?”

Der Junge machte einen Schritt nach vorne, zog sich an seinen eigenen Haaren und demonstrierte dadurch, dass seine hellbraunen Spirallocken länger waren als sie aussahen. “No! I meant she's me Kumpel – just a Kumpel from school.”

“Warum hast du das dann nicht einfach gesagt?” Wie oft muss ich dir noch sagen, dass

du dich nicht der vulgären Sprache bedienen sollst, wie sie auf den Straßen Londons von Schurken und Vagabunden gesprochen wird, was sowieso, wenn es hoch kommt nur eine Ansammlung banaler und bedeutungsloser phonetischer Zufälle ist. Du musst das, was du meinst, in klaren, präzisen, wissenschaftlichen Worten ausdrücken, oder wie der Atatürk der englischen Sprache, George Orwell, sagte, wie saubere und glänzende Fenster der Welt. Habe ich nicht Recht, Frau Doktor?”

Beide warteten – Samert, der am Ende seiner Ausführung an seinem Zigarillo zog, welches er nun mit der glühenden Spitze in Richtung RR hielt, als ob es ein Mikrophon wäre, und der Junge, der gerade mit Sicherheit fast zwinkerte. Leider war man mit “der vulgären Sprache der Straßen Londons“ nicht bekannt.”⁷ Obwohl, gab es nicht in jeder Sprache Raum für sowohl die Standardform als auch die Umgangssprache, und diente letztere nicht oft als eine Quelle der Vitalität der ersten, da Sprachen keine statischen Phänomene sind sondern sich konstant weiterentwickeln? Desweiteren war Ihre Wenigkeit Neurologin und keine Linguistin. War es nicht eine unbestrittene Tatsache unter Linguisten, dass es kein transparentes Fenster zur Realität gibt? In der Tat traf diese Wahrheit nicht nur auf Sprache zu, sondern noch fundamentaler, auf Wahrnehmung: die scheinbar unmittelbarste sensorische Impression ist immer eine Übersetzung – die “Botschaft” der sensorischen Rezeptoren wird durch eine extrem schnelle Aufeinanderfolge an chemischen Reaktionen an das zuständige Bearbeitungszentrum im Gehirn übertragen. Und um den eminenten amerikanischen Neurologen Mick Mackey zum Schluss zu zitieren, gibt es keinen unvermittelten Kontakt mit der Welt.

7 Auch “rhyming slang” genannt, diese spezielle Geheimsprache wurde von der lower class in London geprägt um die Bedeutung der Unterhaltung vor dem Establishment zu verschleiern, zuerst um die “ducks and geese” (Polizei) zu ärgern. Wenn Sie an einer faszinierenden Einführung zu einem höchst einfallsreichen und scherzhaftem Vokabular interessiert sind, beziehen Sie sich bitte *Cassell's Rhyming Slang* von Jonathon Green (London:Cassell & Co., 2000)

Als die Abhandlung endete, flötete der Junge. “Now that's what I call a real Wissenschaftler with a first class ball and chain!” Und dann, mit einem Seitenblick auf seinen Onkel, “Sorry, *Dayn*, ich wollte sagen, dass die Doktorin eine sehr intelligente und wunderschöne Frau ist.”

Samert zog wieder an seiner kleinen Zigarre und atmete einen Ballon voll mit Rauch aus. “Sie sind zu nett, Frau Doktor Songül. Während all das, was Sie gesagt haben, natürlich hoch interessant und ohne Zweifel theoretisch korrekt ist, so fürchte ich leider, dass die ungebührliche Sprache meines Neffens nicht deiner Aufmerksamkeit würdig ist. Bitte eine Entschuldigung für sein fleghaftes Benehmen zu akzeptieren – er ist der Sohn meiner verstorbenen Schwester und meines Schwagers, die ihm erlaubten, sich auf den Straßen Londons wie ein herrenloser Hund rumzutreiben.”

Ganz im Gegenteil, das Verhalten des jungen Mannes war lobenswert. Vor Kurzem hatte er einen Zusammenstoß mit einem entgegenkommenden Fahrradfahrer verhindert, somit eine Kollision, die zu einer Verletzung, wahrscheinlich sogar einer Kopfverletzung, geführt hätte. Das allerdings hätte verhindert, dass ihre Wenigkeit zur Schneiderei gekommen wäre. Mit anderen Worten, es war diese Sorte Jugendlicher, der ihre Wenigkeit für ihre Präsenz in “Sams” Laden zu danken hatte, und darum würde eine Vorstellung geschätzt werden.

Samert trank noch einen Schluck seines milchigen Drinks. Der Rauch seines Zigarillos rollte über den Tisch und erfüllte die Nase mit nach Vanille riechendem Nikotin. RR hätte sich wirklich woanders hinsetzen sollen, als die Kapillaren die molekularen Ausdünstungen der winzigen Zigarre anfangen zu absorbieren, die es ermöglichten, sich mit dem Blut in den Venen zu vermischen und jede Zelle des Körpers zu durchsetzen. Oder sogar sich entfernen, angesichts

zahlreicher Studien, die demonstrieren, dass passiv rauchen fast so schädlich und genauso suchterzeugend ist wie Rauch, der direkt inhaliert wird. Stattdessen band eine Art Lähmung die Gliedmaßen an den Stuhl, als der Junge hinter seinen Onkel trat, die Tasse mit der Aufschrift *Kibris Kebabs – sind das Beste* von der Anrichte nahm und sie mit einem Augenzwinkern in Richtung RR erhob. Samert ignorierte ihn, tupfte sich die Lippen mit einer Serviette ab und räusperte sich.

“Es ist wahr, dass hinter jeder Fallstudie ein Mensch steht, so wie zum Beispiel Sigmund Freuds Rattenmann, dessen richtiger Name nicht über meine Lippen kommt, der trotzdem mal durch die Straßen in Wien gelaufen ist, genau wie jeder andere fin de siècle Geselle auch. Dennoch erwarteten wir von der Frau Doktor nicht, dass sie sich mehr als nur beruflich für das jämmerliche Kind interessiert, dessen patronymischer Name “Hazar” und dessen Vorname leider “Aslan” ist.”

Der Junge hatte die Tasse zurück auf den Tisch gestellt und ein Zigarillo aus der Blechschachtel genommen, das er nun zwischen Daumen und Zeigefinger bewegte als er seine Augen hinter dem Rücken seines Onkels verdrehte.

Wie buchstabierte man den Vornamen?

“A-S-L-A-N,” antwortete Samert und bestätigte damit, dass der Name schon bekannt war, da vorher erwähnt, in einer Serie von C.S. Lewis, in der ein Löwe namens Aslan über das Königreich Narnia herrscht. Die Bücher wurden während der Jugend wieder und wieder gelesen.

Aber warum hielt “Sam” “Aslan” für eine bedauernswerte Designation? Die Romane des Cambridge Dozenten C.S. Lewis waren wohl letztendlich christliche Propaganda (wie sie mir als erste beigebracht haben). In der Tat war Aslan eine dünn verschleierte, oder genauer, befellte

Christusfigur, was in der “Kreuzigungszone” in *Die Abenteuer im Wandschrank oder Der Löwe und die Hexe* klar wurde. Andererseits wurden die Bücher auch als Klassiker der Kinderliteratur bezeichnet und wurden in über zwanzig verschiedene Sprachen übersetzt. War “Sam” als Muslim aus religiösen Gründen gegen den Namen?

“Bei allem Respekt, Frau Doktor Songül, ich bin ein Mann der Wissenschaft, obwohl ich nur ein Jahr lang Medizin studiert habe. Daher bin ich ein Agnostiker, genau wie der große J.B.S. Haldane, der, als er gefragt wurde, was ihm das Studium der Biologie über Gott offenbart habe, antwortete 'nur, dass er eine übermäßige Vorliebe für Käfer hatte.' Desweiteren hatte ich noch nicht von C.S. Lewis gehört, der, obwohl er ein Dozent in Cambridge war, eine gewisse Bekanntschaft mit der türkischen Sprache gepflegt haben musste, da *aslan* in unserer Muttersprache “Löwe” bedeutet. Nur aus diesem Grund bin ich gegen den Namen – dass er lächerlich ist. Löwe, wer heißt denn Löwe? Was hat der Junge mit so einem Namen zu tun? König der Tiere zu werden? Mir wurde von seinen Lehrern gesagt, dass er wenigstens Intelligenz besitzt. Mit einem würdigeren Namen, zum Beispiel Kemal, wäre er vielleicht sogar inspiriert, etwas daraus zu machen. Stattdessen rennt er, wie ein Tier, von morgens bis abends durch die Straßen, arbeitet für diese verdammte Dönerbude oder liegt zu Hause im Bett und verträumt sein Leben.”

Es wurde nicht erwähnt, dass der Name Aslan gegenüber Songül, von einem neurologischen Standpunkt aus, vorzuziehen ist, nicht nur im Bezug auf Klang, sondern auch Bedeutung, angesichts der Tatsache, dass die Gesamtheit, die durch den ersten Ausdruck bezeichnet wird, unter Umständen zumindest ein Minimum an Bewusstsein innehaben könnte. Ferner wurde nicht hinzugefügt, dass in Wahrheit der Name Aslan schon immer seltsamerweise

anziehend gewesen ist, mit dem ersten Vokal, der tief im Hals begann und dann anschwell und sich gegen den Gaumen erhob, genau wie das Gewölbe einer Kathedrale, bevor er mit einem irdischen “s” abgeschlossen wurde, diesem antiken, summenden s-Laut, der die Tür zu einem Land öffnete, dass sich wie Gliedmaßen zu einem unendlich verlockenden point of no return erstreckte. Aslan Aslan Aslan...

Stattdessen wurde der Junge, der sich gerade das Zigarillo in die Tasche seiner Cargohose gesteckt hatte, gefragt, was er von seinem Namen dachte.

“Well meine Kumpel back in London called me Oz or Ozzie on account of Aslan being clapped out. I mean is nicht schlecht – Ich hab's gesehen when I was a teapot – but the fact is that next to J.K. Rowling old C.S. is a bit of a womble. Course now that I'm an old pot me pash is Neal Stephenson.”

Samert schlug mit der Faust auf den Tisch, dabei klirrte der Espressotopf und zu einem gewissen Grad auch die Nerven. “Genug mit dem Nonsens. Geh zu deiner Suzi, oder geh, wohin der Pfeffer wächst – es ist mir egal wohin, solange du mir aus den Augen und Ohren gehst.”

Aber was ist mit dem interessanten “Fall” seines Neffen? Jetzt, da “Sam” wissenschaftliche Neugier geweckt hatte, gab es einen Drang, nachzuforschen, und wenn eine komplette neurologische Untersuchung im Moment nicht möglich war, so konnte der Junge doch zumindest an Hand seiner persönlichen Beschreibung zu seinem Leiden untersucht werden. “Sam” wusste sicherlich von seiner eigenen medizinischen Ausbildung, dass die subjektive Erfahrung des Patienten nicht nur nicht unberücksichtigt gelassen werden darf, sondern der erste Schritt zu einer soliden Diagnose, in der Tat, die eigentliche Basis einer verantwortungsvollen Praxis war. Ja, denn Patienten waren keine Autos, oder, was das betrifft, Nähmaschinen, die ohne

ihre eigenen Beitrag untersucht werden konnten, wenn sie nicht funktionierten. Darum war es von vitaler Bedeutung, zu wissen, was Ozzie, nein Aslan (immer Aslan), der, immer noch hinter dem Rücken seines Onkels, jetzt lächelte und seine Augen nach hinten in seinen Kopf hinein rollte (ein Trick, mit dem er einer griechischen Statue nur noch ähnlicher sah), über sein Leiden zu sagen hatte, was auch immer es war. Ja, was immer es war, da der Geruchssinn mal wieder das schwach blumige Aroma der Süßigkeiten auf dem Silbertablett registrierte. Dieses Mal wurde etwas grünes ausgesucht.

“Ich verstehe sehr gut, was du meinst, Frau Doktor Professorin Songül. Aber wie du selbst jetzt hören kannst spricht der Junge Kauderwelsch und was für einen Nutzen hat das? Es tut mir Leid, es macht nicht mehr Sinn als das Jaulen einer Katze oder das Zischen einer Schlange. Es ist besser wenn du ihn ein anderes Mal anhörst, vielleicht nächste Woche, wenn ich ihn ins Schlafzentrum bringen werde, wo das Vorhandensein fortgeschrittener Technologie ihn zweifellos dazu einschüchtern wird, klar zu kommunizieren,” sagte Samert als er von seinem Stuhl aufstand. Nasenflügel bebten, als er sein glühendes Zigarillo in den Aschenbecher fallen ließ und Aslan am Nacken fasste. “Jetzt verabschiede dich bitte von der bedeutenden Dame der Wissenschaft, in deren Anwesenheit du dich so gründlich blamiert hast.”

“Alligator!” schrie Aslan und seine ungebändigten Locken zuckten und schaukelten zu dem elektrischen Bimmeln der Klingel als sein Onkel ihn aus der Tür und auf den Bürgersteig stieß. Er taumelte in den sulfur-gesättigten Schein der Straßenlaternen und dann war er verschwunden, aufgelöst in der Dunkelheit dahinter.

Könnte der Junge eingeholt werden? Beim Aufstehen wurde ein Schritt in Richtung Tür gemacht. Ein Schritt, zwei Schritte, dann stoppten alle Schritte. Aus welchem Grund, welche

Begründung konnte eine Verfolgung rechtfertigen, und weiter, wenn er eingeholt wurde, was würde mit ihm geschehen? Es war eine Sackgasse, eine soziobiologische Sackgasse. Obwohl es einen gewissen adaptiven Eigennutz bei alten Männern gibt, die jungen Frauen nachstellen (ungeachtet der Anfälligkeit des Mannes in mittleren Alter für einen Herzinfarkt), angesichts der ökonomischen Mittel des Ersteren und die reproduktiven Quelle der Letzteren, rechtfertigt jedoch keiner dieser Vorteile die Verfolgung eines männlichen Jugendlichen durch eine pseudo-heiratsfähige Frau. Auch wenn sie ein alter Geldbeutel ist, Tatsache ist, dass sie seine Juwelen nicht unterstützen kann.

Ja, RR verstand, mit dem subjektiven Verlangen, die rigorose Analyse zu beschleunigen, dass es nichts gab, was dem Jungen vom soziobiologischen Standpunkt geboten werden konnte. Andererseits, gab es keine anderen Perspektiven außer der soziobiologischen? Zum Beispiel gab es da die medizinische, wie oben erwähnt, obwohl die klar geregelte Umgebung der Klinik ein Hindernis zur Intimität sein könnte. Eine andere Möglichkeit war die der Schulbildung, eine Perspektive, die sie, Frau Wall, vielleicht vermuteten, wenn sie RR (die immer eine Eins in Englisch hatte, außer wenn sie English bei ihnen hatte) so streng beurteilten. Laut einer Klassenkameradin zu der Zeit, der sich anvertraut wurde, war das, weil sie eine Lesbe waren. Und weil die ins Vertrauen gezogene Klassenkameradin selbst eine Tussi war, besteht die Möglichkeit, dass sie Recht hatte, dass ihre strengen Beurteilungen als Impuls dafür zu verstehen waren, außerschulische Nachhilfe auf akademischer und anderer Ebene zu suchen. Weiter war es möglich, dass Vorteile erzielt worden wären.

Ja, vielleicht könnte Aslan unterrichtet werden, im Einzelunterricht, und bei dem Unterricht könnten Vorteile erzielt werden, da er ein williger Schüler zu sein schien. Aber wie

bekommt man den Jungen unter seine Fittiche? Mit offenen Handflächen gelangte RR die Straße hinunter, die Haltung ein Flehen, eine Frage, die nach einer Antwort bettelte, eine Lücke, die gefüllt wurde.

Samert nahm es auf sich, sie zu füllen.

Was "Sam" auf sich nahm, zu füllen, als er die Hände mit seinen eigenen umschloss. Seine waren warm, trocken, und auf Grund (wie später in Erfahrung gebracht wurde) eines dermatologischen Leidens, das durch seine Arbeit mit Stoffen verursacht wurde, leicht schuppig, als sie sich um die Fingerknöchel wickelten, dann glitten sie nach oben um die Handgelenke herum. Zwei eng anliegende, jedoch geschmeidige Armreifen breiteten sich aus als sie den Unterarm herauf wanderten, sie krächzten dabei leise über die Haut, als sie unter die Ärmel des Kleides schlitterten, die Haut an den Ellbogen zusammendrückte, als er eine Person an sich heran zog. Sein Atem schmeckte nach Lakritz. Ein altmodischer Geschmack, der Geschmack einer vergessenen russischen Kunststunde, die medizinische Tinktur einer Strafe, die ertragen werden musste, eines pädagogischen Zertifikats in der Zukunft halber.

Danach (während es das Ziel ist, einen so vollständigen Bericht wie möglich zu präsentieren, so ist es im Interesse der Sparsamkeit, oder wie es in der Wissenschaft ausgedrückt wird, Parsimonie, vielleicht nicht jeden Fehler, jedes Scheitern, genau nachzuerzählen), während RR auf der schmalen Couch hinter dem Vorhang im hinteren Teil des Ladens lag und der Rauch von "Sams" Zigarillos faul Luftpirouetten drehte, wurde sich wieder nach Aslans Krankheit erkundigt.

"Oh, das ist faszinierend. So gar nicht wie der Junge selber, obwohl ich ihn von ganzem Herzen liebe, den Sohn meiner verstorbenen Schwester. Zuerst werde ich dich auf den

griechischen Mythos von Endymion aufmerksam machen, womit du als Amerikanerin, die in der Gegenwart lebt, wahrscheinlich nicht vertraut bist.”

Tatsächlich war ihre Wenigkeit damit vertraut. So wurden nicht nur alle griechischen und römischen Mythen in der Kindheit gelesen, sondern im College wurde auch ein Wahlkurs in klassischer Mythologie belegt.

“Ich wollte dich nicht beleidigen, liebe Songül. Das ist eine der charmanten Eigenschaften von euch, dass ihr nicht mit Geschichte belastet seid. Ihr seid frisch wie eine Knospe oder wie ein Baby, ohne den Gestank von Neid oder den ranzigen Geschmack einer altertümlichen Niederlage. In der Tat könnte ich die ganze Nacht lang deine wunderschöne Haut lecken, allerdings werde ich das für den Moment unterlassen. Du sagst, dass du den Mythos von Endymion kennst, von dem gut aussehenden Hirten, der von Zeus zum immer währenden Schlaf verdammt wurde, nachdem er die nächtlichen Gefallen der Selene auf dem Gipfel von Latmos gewonnen hatte – dann kennst du vielleicht auch andere solche Geschichten. Die Geschichte mit dem Dichter Epimedes aus Kreta, der in einer Höhle einschlief und fünfzig Jahre später wieder aufwachte, um zu erkennen, dass er der weiseste Mann auf der ganzen Insel war. Die Geschichte von König Arthur in England, der auf Avalon einschlief und im Angesicht der Invasion der Sachsen wieder aufwachte. Mit Barbarossa, der erst aufwachte, nachdem sein Bart dreimal einen großen Tisch umspannt hatte. Mit dem portugiesischen Helden Don Sebastian, der aufwachte, um die sogenannten ungläubigen Muslime zu bekämpfen etcetera...”

Mit einem knappen Nicken wurde mehr oder weniger, zwischen “Experten”, anerkannt, dass Expertenwissen abgeladen werden musste, obwohl die empfangenen Informationen schon auf Lager waren. Obwohl RR nicht jede einzelne Geschichte auf “Sams” Liste kannte, so

erkannte sie doch, aus unzähligen Lehrbüchern und wissenschaftlichen Grundsätzen, seinen rhetorischen Schachzug. Ja, der Trick war bekannt – wie der Schriftsteller den Leser durch hauchdünne Mythenmuster und ausgeschmückte Legenden in die knallharte Wissenschaftsdomäne lockte. Es war desweiteren auch offensichtlich, was Samert offenlegen würde, wenn er einmal darauf kam – eine Diagnose des Kleine-Levin Syndroms. Als RR das Kleid (welches im Vorhergehenden mehrere Knöpfe verloren hatte) vom Boden auflas und es am Körper zurecht rückte, erlaubte sie ihm, fortzufahren und sie war ganz sicher, dass er die Nachsicht als professionelle Höflichkeit anerkennen würde und somit als Validation. Eine Validation, die für seine Kooperation sorgen würde. Genauso wie es in Ray Ramees alter Ausgabe von *Wie man Freunde gewinnt: Die Kunst, beliebt und einflussreich zu werden* – um Leute dazu zu bewegen, das zu tun, was man will, muss man zuerst ihr Selbstbild bestätigen. Ja, und damit war es “Dr. Sam” erlaubt, fortzufahren.

“Nun, wie es so oft der Fall ist, verbirgt sich hinter einer Legende immer eine Wahrheit. Während es unmöglich ist, für fünfzig Jahre zu schlafen, so ist es doch möglich, fünfzig Tage lang zu schlafen. Dies ist auf Grund eines Komas und anderer Krankheiten wie dem Kleine-Levin Syndrom möglich, einer seltenen Schlafkrankheit, die offiziell um 1930 von dem deutschen Neurologen Willi Kleine und dem Amerikaner Max Levin entdeckt wurde, die jedoch, wie uns der Mythos von Endymion rät, schon in der antiken Welt vorkam. Du kennst doch das Kleine-Levin Syndrom, oder?”

Die folgende Information wurde zurückgehalten. Das KLS kommt nicht nur selten vor, sondern extrem selten (die offizielle Diagnosestatistik beträgt eins zu zwanzig Million) und darum wurde keine klinische Studie verfasst. Als Neurologin, die sich auf Schlafstörung

spezialisiert hatte, war RR natürlich mit KLS vertraut, Herrgott nochmal. Laut der Fachliteratur schliefen KLS Patienten nicht fünfzig Tage am Stück sondern höchstens fünf Tage. Episoden mit Hypersomnolenz wurden mit einem tranceartigen Zustand gemischt. Stattdessen wurde wiederum zustimmend genickt. Diesem Wink folgend rückte “Dr. Sam” ein Kissen hinter seinen Rücken und fuhr dann fort. Seine Hände waren über seiner Leiste gefaltet wie auf einem Rednerpult.

“Obwohl er noch nicht offiziell diagnostiziert wurde, bin ich doch sicher, dass er auf Grund des Kleine-Levin Syndroms zweimal während der letzten sechs Monate, seitdem ich ihn gemäß dem Wunsch meiner verstorbenen Schwester und meines verstorbenen Schwagers bei mir aufgenommen habe, in einen drei Tage andauernden Tiefschlaf sank, aus dem nichts, noch nicht einmal der künstliche Fruchtgestank dieser deutschen Gummibärchen, die er so exzessiv liebt, ihn wecken konnte. Ich bin mir auf Grund von zwei Faktoren ganz sicher: Der erste ist, dass bei seinem Vater, einem arbeitslosen Akademiker aus Istanbul, der in London zu nichts taugte, noch nicht einmal zum Taxi fahren, da er hinter dem Steuer einschlief, eben dieses Syndrom diagnostiziert wurde. Der zweite Grund ist, dass der Junge alle klassischen Symptome der Krankheit kurz vor einer Attacke aufweist, inklusive Hypersensitivität für Geräusche, so dass der Klang einer Nähmaschine ihn verrückt macht und noch etwas – das jedoch in deiner Gegenwart zu erwähnen ist mir peinlich, Songül, trotz deines medizinischen Hintergrundes.

Samert bezog sich wahrscheinlich auf den abnormal ungezügelten Geschlechtstrieb, der kurz vor einer narkoleptischen Attacke bei KLS Erkrankten auftrat. Konnte es sein, dass es eine kleine Andeutung davon vorhin in Aslans Verhalten gab? Seine Komplimente und sein Zwinkern, die vorhin keine eigentlich emotionale Neigung gegenüber RR indizierten sondern

einfach ein Zwang waren, der von einer abnormalen Aktivität im Hypothalamus verursacht wurde? Gab es auf der anderen Seite nicht auch Berichte in der Literatur darüber, dass Schlafattacken durch sexuelle Erregung herbeigeführt werden können? Das heisst, dass sein amouröses Verhalten nicht unbedingt zwanghaft war sondern ein Indikator für echte Anziehung. Andererseits, so oder so, ob freiwillig oder nicht, wird sein Verhalten wahrscheinlich zu einer pathologischen Somnolenz führen, und als Arzt war es Pflicht, wie explizit in der modernen Version des Hippokratischen Eides und implizit in der klassischen Version des Hippokratischen Eides festgelegt war, Krankheiten vorzubeugen. Egal, alle Gedanken an transparente grüne Augen und funkelnde Locken und glatte oliv-farbige Haut mussten jetzt unterdrückt werden – es wäre ethisch nicht vertretbar, das Leiden des Jungen zu erschweren. Nein, es wäre ethisch nicht vertretbar, die Gelegenheit, die sich durch die Pathologie bietet, auszunutzen – es wäre eine Verletzung der Beziehung zwischen Arzt und Patient. Obwohl Aslan kein Patient war. Nein, er war weder ein Patient, noch ein Student. Es gab keine Beziehung. Noch nicht.

4. Die Verbindung zwischen Geruchssinn und Gedächtnis ist in der Literatur gut dokumentiert

Vermutlich haben sie, Frau Wall, einen aufkeimenden Opportunismus in den letzten Sätzen des Reportes aufgespürt. Und es ist möglich, dass sie es abstoßend fanden. Letztendlich mangelte es ihnen nie an Prinzipien, obwohl sie ihren Studenten gegenüber manchmal unzureichendes Fingerspitzengefühl zeigten. Bitte berücksichtigen sie, dass es sich hierbei um einen Report vergangener, nicht so sehr um derzeitige, Gedanken und Gefühle handelt, und

erinnern sie sich auch daran, dass wir manchmal unter dem Einfluss evolutionärer Strukturen des Gehirns stehen (welche, zusätzlich zum Hypothalamus, auch den anterioren singulären Kortex und die Amygdala umfassen). Strukturen, die in RRs Fall angefangen hatten, einen Einfluss auszuüben, wodurch eine übergeordnete Neigung für den Jungen kreiert wurde. Was nicht den freien Willen oder die Möglichkeit rationaler Entscheidungen herabsetzen soll. Nein, denn das zunehmende Verlangen kann mehr oder weniger verfolgt werden, da es aus den tiefsten Regionen des Körpers ins Bewusstsein kroch. In der Tat konnte es schwach wahrgenommen werden, wie durch eine qualitativ schlechte Sicherheitskamera, die auf der Schwelle zwischen Fantasie und Realität hockt. Jetzt musste jemand nur auf den Auslöser drücken. Oder auch nicht.

Ja, eine Wahl bestand, und eine Wahl wurde getroffen, am darauf folgenden Samstag, den 13. November 1999, als RR mit einer Flasche Wein vor Samerts Tür stand: Um auf den Auslöser zu drücken. Und als keiner aufmachte, nochmal zu klingeln. Komisch. War die Uhrzeit oder der Tag der Verabredung falsch in Erinnerung? Nein, denn Samert hatte unabsichtlich eine Eselsbrücke gebaut als er erklärte, dass 13 seine Glückszahl wäre, wenn “Songül” seiner Einladung zum Mittagessen nachkommen würde, um 13 Uhr am 13. des Monats, bei sich zu Hause in Buchenholz, einem Neubaugebiet in einem Vorort von Kiel. Andererseits war kein Auto auf dem Parkplatz, der zur Adresse Buchenholz 3 gehörte, was bei der Anfahrt zu Samert Marts Reihenhaus nicht auffiel, als das Auto auf der Schotterstraße geparkt wurde, aber jetzt war es offensichtlich. Vielleicht war es das falsche Haus. Oder vielleicht auch nicht. Vielleicht hatte der türkische Schneider seine Meinung geändert – eine Enttäuschung und eine Beleidigung (wer war er, dass er RR versetzte?). Wie oben schon erwähnt wurde, mangelte es nicht an Selbsterkenntnis: Der Grund, dass RR Samerts Einladung angenommen hatte, war

offensichtlich, und es war auch klar, dass es sowohl moralische als auch soziobiologische Hindernisse gab, sich diesem Grund hinzugeben. Und dann war ein Klick vernehmbar.

“If this isn't me uncle's mother of pearl, die attraktive Frau Doktor.”

Er stand im Eingang an den Türrahmen gelehnt. Sein lockiges Haar war schon wieder mit Wassertropfen bedeckt und seine Haut war feucht, so dass sein T-Shirt, dunkelblau mit einem eingepprägten roten Pfeil, der auf sein Kinn zeigte, an seinem Oberkörper klebte. Unter dem abgenutzten Saum seiner Jeans, die er mit einem dicken, blassgrünen Ledergürtel an der Hüfte zusammenhielt, waren seine schmalen und sauberen Füße sichtbar.

Die Einladung zum Mittagessen wurde erwähnt. Ein möglicher Fehler im Urteilsvermögen: Die Offenlegung hing wie ein Spiegelglas über den beiden, durch das Aslan auf ihre Wenigkeit schaute, als ob er ein Tier im Zoo mit wenig Interesse beobachtete. Die Flasche mit dem gekühlten Riesling lag in der Armbeuge auf der Lederjacke und die Kälte sickerte auf den rechten Oberarm und weiter in die rechte Brust. Aber dann lächelte er und machte einen Schritt zur Seite, dabei forderte er sie mit einer Handbewegung zum Eintreten auf.

“I know, luv. Sorry about the door but the guv'nor's muss noch was besorgen and I was having meself a wash on account of what he said.”

Und was hatte Samert gesagt?

“Ich stink' wie ein Schwein.”

Aslan stank jetzt nicht wie ein Schwein. Das wurde deutlich, als RR an ihm vorbei durch den engen, gefliesten Flur in Samerts Reihenhaus ging. Nein, der Geruch, der von ihm ausging, war ganz klar der Geruch eines Säugetieres, nicht leblos, er rief allerdings die Erinnerung an den Geruch von Smokeys Fell hervor, nachdem er eine Nacht draussen im Regen verbracht hatte

(das einzige Mal, dass er gestreichelt werden wollte) und draussen auf der Veranda zwischen Teresas Geranien in der Sonne lag. Aber dann war Aslan hinter RR und ein anderer Geruch wurde wahrgenommen, der fast genauso unwiderstehlich war, als die Küchentür zur Linken geöffnet wurde. Ein Auflauf stand auf der Anrichte zum Abkühlen, dem scharfen Dampf nach zu urteilen könnte es sich wohl um Ziegenkäse und Lauch handeln. Durch eine genauere Untersuchung und vielleicht ein vorsichtiges Pellen der Kruste, die sich auf dem Auflauf gebildet hatte, würde diese Hypothese sicherlich bestätigt werden. Es bestand jedoch keine Möglichkeit, sich dem Gedanken weiter zu widmen, da der Junge ihr den Weg aus der Küche zeigte, durch das Esszimmer ins Wohnzimmer, das hinten durch eine Schiebetür aus Glas begrenzt wurde.

“Leg doch ab, luv,” sagte er als er auf ein übermäßig gepolstertes Sofa zeigte, das mit einem groben roten Tweed bezogen war und ihr schon ungefähr bekannt vorkam, da Samert seine Einladung in einen stolzen Vortrag über seine Besitztümer, die er bei IKEA erworben hatte, eingebettet hatte, “dem Heim des feinsten modernen Design.” Ähnlich vertraut war der Couchtisch mit einer Glasplatte, der davor stand. Die schwitzende Flasche Riesling wurde darauf gestellt und ein Platz auf dem übermäßig gepolsterten Sofa wurde eingenommen. Aslan selber saß in einem engen roten (dito) Sessel, RR gegenüber und dem Fenster zugewandt, nicht jedoch neben RR, wie es eigentlich angenommen wurde, obwohl es in der Tat keine Basis für diese Annahme gab. Manchmal schien sein Verhalten Interesse anzudeuten und sogar Anziehung, manchmal jedoch schien es gleichgültig zu sein. Vielleicht wäre es im Moment klug, keine Vermutungen anzustellen. Es wäre besser, Aslan wie einen normalen Jugendlichen zu behandeln, wie jeden anderen auch, wie den Sohn eines Nachbarn oder Kollegen, den man zufällig

exemptus parentis in einem Aufzug oder einer Lobby (obwohl es schwierig ist, nicht die Gelegenheit, die einem das Schicksal hier bietet, zu sehen, angesichts der Tendenz des Gehirns, nach Mustern bei Zufällen zu suchen) getroffen hätte. Als ob Aslan ein Junge wie jeder andere wäre, erkundigte RR sich nach seinen Interessen.

“Oh sex and drugs and rock and roll.”

War das eine Einladung, mit der Unterhaltung fortzufahren oder sie zu beenden? Als der nächste Schritt erwogen wurde, war ein Klingeln zu hören, was zuerst der Eingangstür zugeschrieben wurde (in welchem Fall es schien, dass Samerts Rückkehr die Frage nach dem nächsten Schritt verhinderte), dann allerdings einem mit Glöckchen besetzten Halsband einer kleinen, schwarz-weißen Katze zugeschrieben wurde, die jetzt auf dem Sofakissen saß und den Rücken unter Aslans Hand wölbte, nachdem er die Katze auf dem Arm genommen hatte und sich mit ihr aufs Sofa gesetzt hatte.

“Oh, mein süßer Kleiner, mein kleiner Kater, so ein süßer kleiner Elvis bist du,“ sumnte der Junge als die Katze ihren Rücken in seine Handfläche schmiegte und dabei laut schnurrte.

Wie die sich wohl anfühlten, als sie über den Rücken der Katze glitten? Konnte die Katze wohl den Unterschied zwischen Aslans jugendlichen Händen, die sich wahrscheinlich weich wie Seide anfühlten, und denen seines Onkels fühlen? Wahrscheinlich nicht. Oder vielleicht hätte sie sogar lieber die raue Haut des Letzteren, was sie an die Zunge ihrer Mutter erinnerte. Aslan jedoch schien sich ganz auf die Katze zu konzentrieren, und darum wurde sich nach dem Namen erkundigt.

“The guv'nor came up with this one. Elvis is seine Katze, weißt du, obwohl er mich lieber hat, don't you boy? Do you want to hold him?”

Warum nicht? Dann könnte eine Beziehung eingefädelt werden, über die Katze. Und in der Tat schien das Aslans Absicht zu sein, die Katze als eine Art soziales Viadukt zu gebrauchen, da er jetzt näher kam, indem er über die beiden Sofakissen glitt, die die Sitzfläche polsterten. Ja, und als sein Knie ihre Wade berührte, war eine Grenze überschritten. Seine Annäherung war jedoch alles andere als versteckt, so dass sie mit Vorsicht betrachtet wurde. Darum wurden auch, als Aslan die ungewöhnlich gutmütige Katze auf ihren Schoß setzte (Smokey hätte sich nie einem solchen Transfer hingegeben), die Hände auf das weiche, leicht öligen Fell begrenzt. Sich vor Extase krümmend rollte das Tier auf seinen Rücken, dabei wurden Hoden von der Größe einer Weintraube entblößt.

“Oh, das gefällt dir, du dumme kleine Katze. The doc knows how to make you feel good.”

Angesichts der Dimensionen der Geschlechtsanlage handelte es sich hier ganz klar nicht um ein Kätzchen sondern einen ausgewachsenen Kater. Diese Beobachtung wurde jedoch für sich behalten und die folgende statt dessen gemacht: Wäre die Mobilität des Katzenauges nicht eingeschränkt, würde Elvis die Augen sicherlich auch weit nach hinten in die Augenhöhle rollen.

“Ich kann das! Roll me eyes back in meinen Kopf. Look!

Die Fähigkeit des Menschen, die Augen in die Augenhöhle zu rollen ist einfach eine Frage der Koordination der extraocularen Muskeln (genauer gesagt, der vier Augenmuskeln [medial, lateral, superior und inferior] und der zwei Schräglagen [superior und inferior], dazu dem Verschwinden der Pupille und der Retina. Dann kommt die materielle Natur des Auges unheimlicherweise zum Vorschein, zum Beispiel, der gläserne Humor ist als einfache Substanz anerkannt, ähnlich wie Kalkstein oder die kalkhaltige Hülle einer Muschel. Somit war es, als ob

Aslan sich plötzlich in eine Statue verwandelt hatte, wie zwei weiße Globen, die seine Orbits mit einem marmorartigen Ersatz füllten im Vergleich zu dem vorherigen grün. Was in dem Sinne einer Entwurzelung beunruhigend war, dass eine Person nicht mehr ihre oder seine vorherige Position innehat. Als ob eine Person in einem neuen, kalten Bereich war – einem Museum ohne Museumspersonal und Wächter – als ob man sich direkt den Ausstellungsstücken nähern konnte, um sie anzuschauen, anzufassen, mitzunehmen... Dann sackte der starre Blick und da war es. Die Form seiner Lust, das war ganz sicher, trotz des gebündelten Stoffes seiner übergroßen Hose. Und sie gehörte zu RR. Sie müssen verstehen, Frau Wall, dass ihre Wenigkeit weder ein Dieb noch ein Eindringling war. Die Grenze wäre niemals überschritten worden, hätte er nicht den ersten Schritt gemacht. Ja, konnte seine okulare Vorstellung nicht als Einladung ausgelegt werden, als dringende Bitte, weiterzumachen, so wie der männliche Fregattvogel auf seinem purpurroten Beutel dem weiblichen Vogel signalisiert, dass die Balz begonnen hat?⁸ Wenn dieser neue Bereich ein Museum wäre, dann wäre es ein naturhistorisches Museum und das Ausstellungsstück wäre so altertümlich wie eine Tierreproduktion.

So altertümlich wie eine Tierreproduktion, was fundamental betrachtet, eine Replikation ist, die getrennt wurde und in der aus dem Nachgemachten ein Nichts wird, “wer” bleibt dann übrig, wenn der Spaß vorbei ist? Und während sie, Frau Wall, hätten sie eine wissenschaftliche Ausbildung gehabt, zu dem Vorhergehenden Einwände vorbringen würden, die darauf basieren, dass keiner stirbt (zumindest nicht sofort), wenn zwei Menschen, oder genauer, zwei *Drosophila*, Chromosomen austauschen, so behauptet sich die Tatsache, die sich im postmitotischen Ableben der unteren Amöbe manifestiert, immer noch auf dem Zelniveau jedes höheren Organismus in

⁸ Um es klarzustellen, Augenrollen wird normalerweise nicht als Balzverhalten empfunden. Im Gegenteil deutet die Bewegung häufig Herablassung, Verachtung, Langeweile oder Frust an. Daher kommt der Ausdruck “die Augen zum Himmel rollen” als ob man sich göttliche Befreiung vom Langeweile oder Frustration erbittet.

dem Ausspruch “der kleine Tod.” Aslans Einladung zu akzeptieren bedeutet, die Möglichkeit einer Selbst-Annihilation zu akzeptieren, taumelnd an der Schwelle zu stehen, als ob es Mutter Therasas Schlafzimmer wäre, da zu stehen zwischen sein und nicht sein. Ja, dies zu akzeptieren bedeutet die Ablehnung bis hin zum absoluten Nichts, dann wird aus einem jemand ein niemand.

Und dennoch war es unmöglich, zu widerstehen. Unmöglich zu widerstehen als die Hand sich wie von selber erhob und sich langsam ausstreckte, wie ein Scheinfuß glitt sie durch den kleinen Raum, der seinen Oberkörper von ihrem trennte, hin zu seiner spärlich behaarten Wange die feinen blonden Haare waren weich vom Licht, das schräg durch die gläserne Schiebetür fiel, angestrahlt konnte es jemand sehen nein man konnte nur die Terrasse sehen dahinter war nur eine dichtes Heckengestrüpp mit Bäumen, die ihre gelben Blätter verloren außer wenn jemand von einem der angrenzenden Häuser vorbei lief aber warum würden sie zu Besuch kommen aber dann war da die Eingangstür, durch die Samert jeden Augenblick kommen könnte aber in der Zwischenzeit ging das Ausstrecken weiter weil es nicht gestoppt werden konnte und deshalb gab es keine Überschreitung oder vielmehr wenn eine Grenze überschritten wurde wäre es weil Aslan es erlaubt hatte Aslan Aslan Aslan hatte es erlaubt lud dazu ein leitete es ein und in der Zwischenzeit ging das Ausstrecken weiter um Berührung zitternd obwohl es auch köstlich war dieser kaum wahrnehmbare Raum zwischen hier und da diese Schwebe wie ein heiß pulsierendes Seil das von der Leiste zum Gehirn geht zwischen hier und da Aslan Aslan Aslan...

“Copped you!”

Ja, und damit war es vorbei, da die Katze vom Schoß sprang und die Augen des Jungen wieder zurück in ihre normale Position schnippten. Damit war es vorbei, obwohl er klar erregt war, wie nicht nur durch die Schwellung in seiner Hose angezeigt war (dort war ganz klar eine

Schwellung ungeachtet des vielen Stoffes), aber jetzt, da das Schwarze in seinen Pupillen erweitert war, konnte diese Dilatation dem unwillkürlichen Zucken gleich nach seinem Ausruf nicht entgegentreten: Die Finger waren gekrümmt und in den Schoß gefallen. Ja, es war vorbei, aber andererseits vielleicht auch nicht, da Aslan hinzufügte “but the game's not up – ich hab noch mehr Tricks auf Lager!” und anfang, weitere Tricks vorzuführen, unter anderem Ohrenwackeln, Zungenrollen, das Anheben jeweils einer Augenbraue (er konnte beide abwechselnd anheben, was sehr selten war), er konnte seinen Zeigefinger krümmen und mit der ganzen Hand eine “Hummerkralle” vorführen (letzteres erforderte das Abspreizen des Ring- und Mittelfingers, mit gleichzeitiger Adduktion des kleinen Fingers, Mittelfingers, Zeigefingers und Daumens). Als Aslan seine “Klauen” schnippte, schnippten seine Hände erst in den Haaren und dann in der Luft, in einer Bewegung, die an das Zickzack eines männlichen Stichelings erinnerte, wenn er das Weibchen dazu bringen will, die Eier abzulegen – die Situation schien tatsächlich wieder viel versprechend zu sein. Besonders als er sich plötzlich wieder zurücklehnte und seine schmalen, nackten Füße über den Schoß ausstreckte und schrie:

“Wait, I can do me dogs too!”

Und dann kam Samert zurück.

Anfänglich wurde seine Anwesenheit nicht bemerkt. Erst jetzt, als er ein paar Meter weit weg am Esszimmertisch stand, wurde er bemerkt. Erst jetzt sah RR, dass Samert dort stand, die Katze schmiegte sich an seine dichten, schuhlosen (im Gegensatz zu denen des Jungen, bestrumpften) Füße. Erst jetzt sah RR wie Samert sich mit einer Hand an einem schwarz lackierten Esszimmerstuhl festhielt, während die andere in der Hosentasche einer grau beige melierten Tweedhose steckte. Somit war es nicht bis zu diesem Moment, dass das volle Ausmaß

der Herausforderung erkannt wurde. Trotz seiner jugendhaften Statur war Samert ein erwachsener Mann mit einem mannesgroßen Anspruchssinn, das in diesem Fall durch väterliche Gefühle nicht gemildert wurde. Es bestand keine Möglichkeit, dass er den Eingriff durch die jugendlichen Tricks auf das, was er als sein eigenes Territorium verstand, tolerieren würde, genauso wie kein Gorilla einem kleineren Männchen freiwillig die Macht oder Privilegien übergeben würde. Ja, es bestand überhaupt keine Möglichkeit, da der Junge rücklings in der Mitte des Kissens kniete, dabei hatte er die Ellenbogen an seine Seite gepresst und die Hände auf seiner blassgrünen Gürtelschnalle gefaltet, die schmalen Füße waren unter seinem Körper versteckt. Und dann war da plötzlich, als Demonstration von Samerts Unvorhersehbarkeit des menschlichen gegenüber tierischem Verhalten, ein Lächeln in seinem Gesicht.

“Oh, du dummer Junge, du dummer Scherzkeks,” sagte Samert als er die Katze auf den Arm nahm. Seine Worte waren jedoch ganz klar an Aslan adressiert, auf den er seine Zustimmung ausstrahlte, seine blauen Augen waren durch seinen schieferblauen Kaschmirpullover mit V-Ausschnitt betont und gemildert. “Dein einziges Versagen als Gastgeber besteht darin, Kemal, dass du unserem lieben Gast kein Glas Wein angeboten hast, welchen sie aufmerksamkeit für diese Gelegenheit besorgt hat, oder noch besser, der elsässische Weissburgunder im Kühlschrank, der ganz hervorragend zur Vorspeise passt, die ich vorbereitet habe. Darum kümmere dich bitte um die Vorspeise und bringe zwei Gläser Weissburgunder. Du darfst dir selber auch ein Glas einschenken, Kemal, zur Feier des Tages. Hast du übrigens Dr. Songül informiert, dass wir bald offiziell beim Auslandsamt deinen Vornamen in Kemal verbessern werden? Weil du mein eigen Fleisch und Blut bist, kein Tier aus der Wüste. Oder eines Tages sein wirst.”

Aslan verleugnete seine neue unpassende, ja unhaltbare Designation nicht (was für einen Einfluss hatte "Kemal" auf die eigentlich verwilderte Natur des Jungen?). Er protestierte auch nicht, als Samert ihn, die Katze immer noch auf dem Arm, mit einer Kopfbewegung der Couch verwies. Scheinbar verstand Aslan, als er aufstand (die Vorderseite seiner Hose war zugegebenermaßen flach) und sich in Richtung Küche davon machte, dass es in seinem besten Interesse war, sich scheinbar zu unterwerfen und auf den geeigneten Moment zu warten, wie ein Beta-Wolf, der auf den Niedergang des Alfa-Wolfes wartet.

Samert, der Elvis unter dem Kinn mit den Knöcheln der einen Hand rieb und mit seiner anderen Hand am ganzen Rücken vom Hals bis zum Schwanz streichelte, hatte in der Zwischenzeit nicht aufgehört zu lächeln, obwohl es jetzt ein erwartendes Lächeln war, als er warte er ein Kompliment. Und es stimmte, er sah attraktiv aus – unter dem schieferblauen Kaschmirpullover trug er ein dickes weißes Shirt aus hochwertiger Baumwolle, das ihm mit dem Kaschmirpullover und passenden Kaschmirsocken einen flotten, ja sogar wohlhabenden Anschein verlieh, als ob er schuhlos auf seiner eigenen Jacht stand. Ja, man musste zugeben, er sah scharf aus.

"Ein Dankeschön geht an Herrn Hugo Boss, der Männergarderobe von feinsten Qualität anbietet. Ich hatte keine Zeit, neue Kleidung für diesen Anlass zu schneiden, zumal ich auch keinen Pullover stricken könnte, da ich nicht die Hände einer Frau habe. Strickst du, Dr. Songül?"

Die Antwort war negativ, obwohl an dieser Stelle erwähnt werden muss, um der strikt wahrheitsgemäßen Darstellung in diesem Report nachzukommen, dass Mutter Theresa RR und Tom Tom (auf seine Bitte hin) mal Strickunterricht gegeben hatte. Tom Tom hatte ihrer

Wenigkeit in der Tat mal einen weiten Poncho aus Acryl gestrickt, eine wunderschöne Linksstrickerei in der Form eines Netzes, die ihr in der Highschool eine spinnenartige Macht verliehen hatte.

Den Poncho gab es immer noch (er wurde im Flugzeug mit nach Hamburg genommen anstatt der Post anvertraut), er war in dem Koffer hinter der Tür und wurde selten geöffnet, und er wurde als Schutz gegen das kühle Wetter in Hassas Turm getragen, obwohl jetzt die Angst besteht, dass der Poncho eher einer Fliege als einer Spinne gleicht.

“Oh, das ist schade.” Samert zog die Katze von seiner Brust weg, da sie angefangen hatte, die Krallen in den Kaschmirpulli zu graben. Er setzte sie auf den Boden. “Weil ich mir sicher bin, dass es ein wunderschöner Anblick wäre,” fügte er hinzu als er zur gläsernen Schiebetür ging “wenn deine dünnen edlen Finger die scharfen Spitzen der Nadel führten und die Transformation eines bloßen Stranges tierischer Textilfaser in ein weiches wollenes Kleidungsstück drängten.” Er ließ die Katze nach draußen und schloss das Insektengitter, allerdings nicht die Glastür dahinter, und nahm die Position ein, die bis vor kurzem noch von Aslan besetzt gewesen war, oder genauer gesagt, eine um einige Zentimeter näher. “Genau wie ein Paar dicke Wollsocken. Dann müsstest du im Haus keine Schuhe mehr tragen, eine unhygienische wie auch barbarische Praxis.” Er langte nach unten und öffnete den Reißverschluss ihrer Stiefeletten (italienisches Leder, kürzlich in Hamburg gekauft), dann zog er sie aus. “Ja, du musst weiche Kleidung aus Wolle stricken, damit deine Füße warm sind und dein schlanker Körper bedeckt ist.

Genau diesen schlanken Körper erforschte Samert jetzt, seine Finger wanderten in einer Linie vom Nacken über die Wirbelsäule, um das Kreuzbein herum runter zum Steißbein. Die

Erforschung wurde nicht begrüßt. In der Tat verursachte es ein unangenehmes Gefühl in der Wirbelsäule, als ob etwas die Rückenmarksflüssigkeit penetriert hatte und jetzt die Wirbelsäule herunter glitt, was im Gegenzug ein unfreiwilliges Schaudern auslöste (es gab keine Absicht, Samert darüber zu informieren, dass der Vorfall in der Schneiderei eine unbedeutende Ablenkung gewesen war). Glücklicherweise missverstand er das Schaudern jedoch als eine rein positive körperliche Reaktion, ähnlich wie das Schnurren von Elvis.

BIBLIOGRAPHY

- Benjamin, Walter. "Die Aufgabe des Übersetzers." *Delos*. Volume 2, College Park, Md.: Center of World Literature, 1968. Print.
- = = = "The Task of the Translator." Trans. Harry Zohn. *Illuminations*. Ed. Hannah Arendt. NY: Schocken Books, 1968. Print.
- Broch, Hermann. "Einige Bemerkungen zur Philosophie und Technik Des Uebersetzens." *Dichten und Erkennen – Essays Band 1*. Zurich: Rhein-Verlag, 1955. 277-294. Print.
- Freud, Sigmund. *Beyond The Pleasure Principle*. Trans. James Strachey. New York: Liveright Publishing Corporation, 1950. Print.
- Gentzler, Edwin. *Contemporary Translation Theories*. 2nd ed. New York: Multilingual Matters LTD, 2001. Print.
- Lianeri, Alexandra. "Translation and the Establishment of Liberal Democracy in Nineteenth-Century England: Constructing the Political as an Interpretive Act." *Translation and Power*. Ed. Maria Tymoczko, Edwin Gentzler. Amherst: University of Massachusetts Press, 2002. 1-24. Print.
- Mann, Thomas. *Der Tod in Venedig*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag, 2005. Print.
- Nida, Eugene. "Principles of Correspondence." *The Translation Studies Reader*. Ed. Lawrence Venuti. 2nd ed. New York: Routledge, 2007. 153-167. Print.
- Reiss, Katharina. "Type, Kind and Individuality of Text: Decision Making in Translation." *The Translation Studies Reader*. Ed. Lawrence Venuti. 2nd ed. New York: Routledge, 2007. 168-179. Print.
- Schleiermacher, Friedrich. "On the Different Methods of Translating." Trans. Susan Bernofsky. *The Translation Studies Reader*. Ed. Lawrence Venuti. 2nd ed. New York: Routledge, 2007. 43-63. Print.
- Sheffield, Elisabeth. *Fort Da: A Report*. Tuscaloosa: The University of Alabama Press, 2009. Print.
- === *Gone*. Tallahassee: FC2, Florida State University, 2003. Print.
- Spivak, Gayatri Chakravorty. "The Politics of Translation." *The Translation Studies Reader*. Ed.

- Lawrence Venuti. 2nd ed. New York: Routledge, 2007. 369 – 388. Print.
- Spivak, Gayatri Chakravorty. “Translating into English.” *Nation, Language, and the Ethics of Translation*. Ed. Sandra Berman, Michael Wood. New Jersey: Princeton University Press, 2005. 93-111. Print.
- Steiner, George. “The Hermeneutic Motion.” *After Babel*. 3rd ed. Oxford: Oxford University Press, 1998. 312-435. Print.
- Thirlwall, John C. *In Another Language – A Record of the Thirty-Year Relationship between Thomas Mann and his American Translator, Helen Tracy Lowe-Porter*. New York: Alfred A. Knopf, 1966. Print.
- Vermeer, Hans, J. “Skopos and Commission in Translation Action” Trans. Andrew Chesterman. *The Translation Studies Reader*. Ed. Lawrence Venuti. 2nd ed. New York: Routledge, 2007. 227-238. Print.
- Venuti, Lawrence. “Local Contingencies: Translation and National Identities.” *Nation, Language, and the Ethics of Translation*. Ed. Sandra Berman, Michael Wood. New Jersey: Princeton University Press, 2005. 177-202. Print.
- Weber, Samuel. “A Touch of Translation: On Walter Benjamin’s ‘Task of the Translator.’” *Nation, Language, and the Ethics of Translation*. Ed. Sandra Berman, Michael Wood. New Jersey: Princeton University Press, 2005. 65-79. Print.